

Otfried Schröck

**DIE KLEINEN
SIND DIE FEINEN**

Jagen mit dem Teckel

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Biene	11
Strolch	14
Schnepfen und Enten	18
Als hätte er nie etwas anderes getan	22
Utz vom Eichhof	27
Wir kommen auf den Hund.....	27
Das Revier.....	29
Bauhund wider meinen Willen	33
Kein Hase, keine Sau, kein Hund.....	37
Die erste Schweißarbeit	40
„Schweiß Natur“ unter Vorbehalt	43
Keiler ist nicht gleich Keiler.....	46
Unsere letzte Hasenjagd	49
Pieri vom Holzmühlental	52
Die ersten Würfe.....	55
Ein schlauer Basse	61
Nicht jede Röhre ist ein Bau.....	62
Citty und Cessy vom Rohrhorst	65
Erle vom Rohrhorst	68
Drei auf einen Streich	70
Fritzi vom Rohrhorst	74
Eine „sichere Totsuche“ vor der Prüfung.....	75
Die Sau vom Klauksgrund	78
Ina vom Rohrhorst	82
Prüfungsvorbereitung	84
Paulchen aus den Torfstichen.....	86
Beeinträchtigttes Mutterglück	89
Weihnachten ohne Ina.....	90

Quecke vom Rohrhorst	93
Kleines Einmaleins	93
Zum zweiten Mal: Drei auf einen Streich.....	95
Carline vom Rohrhorst	98
Carline und Quecke – Fuchs Natur?	99
Dachsel vom Rohrhorst.....	103
Die Feuertaufe.....	106
Ein Keiler auf dem Rückwechsel	108
Die verpasste Nachsuche	109
Wer ist hier der Chef?	110
Totverweiser?	112
Mein Lebenshirsch	114
Sau weg – und doch bekommen	117
Ohne den Teckel geht es nicht.....	118
Faszination Rauhaar	120
Das ist noch einmal gut gegangen.....	122
Abschied.....	124
Bommel.....	129
Eine unverhoffte Nachsuche.....	133
Bommels Sau in der Kleinen Heide.....	135
Die Sau mit dem alten Schuss	136
Eine vergebene Chance	140
Verlierer und Gewinner.....	142
Jagdjahresabschluss	144
Schneesauen.....	147
Silvesterjagden	151
Frischlinge, Schwäne und Waschbären	151
Bommel ist weg.....	152
Das ist meine Sau!.....	156
Tauchende Sauen?	159
Gemeinschaftsarbeit.....	160
Kein Rotwild, keine Sauen, aber wieder mal ein Waschbär.....	165

Reisen mit dem Teckel	168
Auf Rügen	168
An der Müritz	169
In Norwegen	171
In Masuren	174
Verhaltensweisen	177
Die Hündin des Nachbarn ist heiß	177
Welpenerziehung	178
Eintopf und Schnauzenstoß	179
Das machst Du nicht noch mal mit mir!	180
Der Klügere gibt nach	181
Ersatzmutter	181
Luftballonspiele	182
Pieri erzwingt unsere Aufmerksamkeit	183
Allez hopp	184
Das Kissen ist zu klein	185
Frühstücksrituale	185
Dachsel und Bommel	187
Rückblick	191

Paulchen aus den Torfstichen

Es ist Ende April 1987 und Ina wird in ein paar Tagen ihren ersten Wurf haben. Bei beginnendem Büchsenlicht sitze ich, diesmal ohne Hund, auf meiner Lieblingskanzel in einer alten Eiche am Waldrand. Vor mir habe ich einen der beiden Torfstiche, der sich hier an einer Seite bis auf wenige Meter der Waldkante nähert, während sich die Wiese rechts von mir bis auf 60 Meter in den Torfstich hineinschiebt.

Ich bin gern morgens im Revier. Der erwachende Tag gewährt mir intensive Naturerlebnisse und das Wild ist in der Regel vertrauter als am Abend. Morgens zieht es von den Feldern in den sicheren Tageseinstand und das sind oft meine beiden Torfstiche. Ich lausche angespannt in Richtung Wald, denn daher dürften Geräusche von ziehendem Wild zu hören sein. An diesem Morgen aber ist alles anders. Plötzlich stehen am Rande des Torfstiches mehrere Überläufer, die gleich darauf flott dem Waldrand zustreben. Ich bin völlig überrascht und habe die Flinte erst oben, als sie schon in den Wald eintauchen. Da die Eichen noch nicht belaubt sind, kann ich noch einen Schuss loswerden, als die Sauen schon im Bestand sind. Im Knall merke ich aber, dass ich nicht gut abgekommen bin. Die Rotte flüchtet weiter, das beschossene Stück aber dreht um und flüchtet zurück in den Torfstich, um gleich darauf deutlich krank über die Wiesenschlenke vor mir zu ziehen. Für einen sicheren Schuss ist es aber mit der Flinte zu weit.

Ich fahre nach Hause und zwing mich zu einem ausgiebigen Frühstück, um dem Stück Zeit zu lassen, krank zu werden. Nach zwei Stunden bin ich mit meiner Frau und Fritz, mit welcher ich die Nachsuche machen will, wieder vor Ort. Auch mein jüngerer Sohn Andreas, der eine besondere Beziehung zu Ina hatte, ist dabei. Als meine Frau bei einem späteren Wurf der Hündin krank war, hielt er die ganze Nacht Wache an der Wurfkiste. Fritz' Schwestern Citty und Erle haben wir mitgenommen, falls die Nachsuche mit einer Hetze endet. Die Hunde sollen bei Bedarf von meiner Frau und meinem Sohn auf meinen Zuruf hin geschnallt werden. Auch die hochträchtige Ina, die natürlich gemerkt hat, dass hier etwas läuft, will unbedingt mitkommen. Frau und Sohn beziehen mit beiden Hunden Posten auf der Wiese zwischen den beiden Torfstichen und ich lege Fritz

am Anschluss zur Fährte. Sie liegt von Anfang an scharf im Riemen. Wir überqueren die Wiesenschlänke und tauchen wieder in den Baumbestand ein. Nach wenigen Metern gibt sie vor einem größeren Weidenbusch Laut, ich sehe die kranke Sau zwar, kann aber wegen des dichten Astwerkes nicht schießen. Auf meinen Ruf hin werden die beiden Hündinnen geschnallt und sind binnen Sekunden auch am Stück. Im Dreieck stehen sie um die Sau herum und geben anhaltend Standlaut. Als der Überläufer einen Ausfall versucht, bekomme ich ihn frei und kann den Fangschuss anbringen, ohne die Hunde zu gefährden. Ich trete an das Stück, das die Hunde wild zausen, heran und sehe, dass ich mit meinem unüberlegten Schuss die Keule getroffen habe. Als das Stück versorgt ist, gönnen wir uns eine kleine Pause. Ich lasse durch meinen Sohn die drei Hunde in sicherer Entfernung ablegen und führe Ina zum Stück, damit auch sie es in Besitz nehmen kann. Doch sie windet nur kurz daran und möchte wieder zurück ins Auto. Sie bereitet sich wohl schon auf ihre kommenden Mutterpflichten vor.

Dann werden Sau und Hunde im hinteren Teil des „Trabant“-Kombi verstaut und meine Frau nimmt mit Ina auf der Rückbank Platz. Wir sind noch keine 100 Meter gefahren, da ruft sie laut: „Anhalten, anhalten. Bei Ina kommt die Fruchtblase.“ Ich trete auf die Bremse, mein Sohn und ich springen aus dem Auto, wir ziehen beide unsere Jagdhemden aus und meine Frau legt die Hündin darauf. Wir haben gerade noch die Zeit, steriles Material und eine Schere aus dem Verbandskasten zu holen, da erscheint auch schon ein Welpen, der von Ina und meiner Frau liebevoll umsorgt wird. Mitten im Revier erblickt ein kleiner Teckel das Licht dieser Welt. Er ist auch gleich recht mobil und fängt bald an, zu saugen. Die Umstände der Nachsuche, das sich dann anschließende giftige Lautgeben der Hunde und der abschließende Schuss haben wohl bei Ina die Wehen vorzeitig in Gang gebracht. Mutter und Sohn sind jedenfalls wohlauf und wir können zunächst beruhigt nach Hause fahren. Dem Welpen geben wir den Namen „Paulchen“ und fügen für uns dazu „aus den Torfstichen“.



Paulchen aus den Torfstichen - Geburtshilfe im Wald

Am Nachmittag fängt der Welpen an, zu quietschen und zu wimmern; er wird immer unruhiger. Das geht eine ganze Weile so und ich kann, wie schon berichtet, diese jämmerlichen Laute kaum mehr ertragen. So verabschiedete ich mich von meiner Frau abends mit den Worten: „Wenn ich von der Jagd zurückkomme und der Welpen ist immer noch nicht in Ordnung, werde ich ihn merzen.“

Drei Stunden später bin ich zurück und Paulchen ist wieder gesund. Seine Geschwister sind aber noch immer nicht da. Meine Frau hat die ganze Zeit den Bauch des kleinen Kerlchens mit Öl eingerieben und massiert. Wir hatten nicht bedacht, dass der Welpen für mehrere Stunden die Biestmilch nur für sich allein hatte und deshalb wohl Magenbeschwerden bekam.

Am nächsten Morgen wirft Ina noch vier weitere Welpen, die alle gesund und munter sind.

Die Feuertaufe

Auf beiden Seiten des Bahndammes im Roten Luch ziehen sich Gräben, Schilfpartien und Buschwerk hin. Selbst der Hang des Dammes ist teilweise mit Strauchwerk und Bäumen bestanden. Da die Wiesen extensiv bewirtschaftet werden, sind im Laufe der Zeit so auch einige Schilfbestände entstanden. Hier lohnt es sich vor allem im Winter nachzuschauen, ob es einzelne Sauen vorgezogen haben, sich in das Schilf einzuschieben. Anfang Januar liegt etwas Schnee und ich pirsche auf der Südseite des Bahndammes vorsichtig am Rande des lockeren Bestandes entlang, als plötzlich zwei Überläufer vor mir flüchtig werden. Sie haben völlig frei in einer kleinen Schilfinsel gelegen. Einer rolliert auf den ersten Schuss hin im Feuer, den zweiten schieße ich vorbei. Sofort schnalle ich Dachsel, der das verendete Stück in Besitz nehmen soll. Doch der geht dem gesunden Stück hinterher und verschwindet wie dieses umgehend über den Bahndamm. Während ich noch hinter ihm herschaue, wird der erste Überläufer wieder hoch und flüchtet, ehe ich erneut schießen kann, ebenfalls über den Bahndamm hinweg. Mühsam kämpfe ich mich durch den lockeren Schnee den Hang hinauf. Als ich oben angekommen bin, höre ich Dachsel im hinteren Torfstich anhaltend Laut geben. Sehr schön, denke ich, er ist am kranken Stück. Also den Bahndamm auf der anderen Seite wieder heruntergerutscht und nachgeschaut, ob die Schweißfährte des kranken Stückes auch in den vorderen Torfstich hineinführt. Beruhigt stelle ich fest, dass starker Schweiß liegt. Von Dachsel ist nichts mehr zu hören. Ich gehe in die Richtung, in der ich den letzten Laut gehört habe und bin alsbald an der vermuteten Stelle angekommen. Dort kommt mir mein Hund entgegen, dreht um und führt mich zu einem ungefähr zehn Kilogramm schweren, bereits verendeten Frischling. Den hat er augenscheinlich nicht an der Drossel, sondern durch Schütteln am Träger abgetan. Bei dem Frischling kann es sich eigentlich nur um einen der fünf abgekommenen Frösche²⁴ handeln, denen wir im vergangenen Oktober begegnet sind, als wir für Dachsel und Distel Schweißfährten legten, um sie auf die Eignungsprüfung vorzubereiten. Die Frischlinge waren ohne Bache unterwegs und wir hatten leider keine Waffe dabei, um diesem Elend ein Ende zu bereiten.

²⁴ spaßhafte Bezeichnung für einen Frischling

Ich leine Dachsel wieder an und überprüfe, ob das kranke Stück aus dem Torfstich ausgewechselt ist. Da das nicht der Fall ist, rufe ich meinen Sohn an, der mit Dachsel Mutter Carline und seiner Schwester Distel nach einer knappen Stunde zur Stelle ist. Mein Sohn stellt sich auf dem Wechsel zwischen den Torfstichen vor und ich schnalle alle drei Hunde am Einwechsel des kranken Stückes. Es dauert nicht lange, dann sind sie an der Sau und stellen sie mit anhaltendem Standlaut. Ronald versucht, die Sau anzugehen. Als er auf 15 Meter heran ist, will der Überläufer ihn annehmen. Das schafft der aber nicht mehr, weil die Hunde ihn inzwischen fest binden. Alle Hunde haben gefasst, Dachsel am linken, Carline am rechten Teller²⁵ und Distel hängt der Sau am Pürzel²⁶. Um die Hunde nicht zu gefährden, bleibt die Kugel im Lauf und mein Sohn fängt den Überläufer mit der kalten Waffe ab.

Der Schuss stellte sich als tiefer Krellschuss²⁷ im Bereich der Wirbelsäule zwischen Haupt und Vorderläufen heraus.



Dachsel mit Überläufer und Frischling

²⁵ Ohr des Schwarzwildes

²⁶ Schwanz des Schwarzwildes

²⁷ Schuss, der einen Dornfortsatz fasst und das Stück nur kurzzeitig lähmt und an den Anschuss bannt

Tauchende Sauen?

In diesem Jahr wird es leider keine Silvesterjagd im Feld geben. Wir legen aber Wert auf unsere Tradition und so treffen wir uns heute im Waldteil des Reviers, um mit einer kleinen Jagd das alte Jahr ausklingen zu lassen. Für zwei Treiben haben wir uns den Rohrpfuhl und das angrenzende Jagen sowie einen Komplex von mehreren dicht beieinanderliegenden forstlichen Gattern ausgesucht, die seit Kurzem zum Teil mit Sauklappen versehen sind. Hier hatten sich bei der letzten großen Bewegungsjagd bereits Sauen eingeschoben.

Das erste Treiben verläuft sehr ruhig. Über Funk bekomme ich die Erlaubnis, den Hund zu schnallen. Bommel, den ich daraufhin von seiner Halsung befreie, läuft in Richtung eines kurz vorher abgegebenen Schusses und gibt im nächsten Moment auf der Fährte eines Rehes laut. Durch die dichtstehenden Bäume hindurch kann ich sehen, dass das Stück nur langsam zieht. Erst ist Spurlaut zu hören, dann ein kurzer scharfer Hetzlaut, dann Stille. Das Garmin zeigt mir, dass Bommel sich nur an einer Stelle aufhält. Kurz darauf finden die Treiber ihn an der längst verendeten Ricke. Nun geht er erneut auf Reisen, kommt aber zum Ende des Treibens zu mir zurück. Das ist wichtig, denn wir brauchen ihn vor allem für die Gatter mit den Sauklappen.

Zum Beginn des zweiten Treibens schnalle ich ihn und er geht bald mit Spurlaut in Richtung Stöbber ab. Dieser kleine Bach, den wir schon in den Kapiteln über das Rote Luch kennengelernt haben, zieht sich durch die gesamte Märkische Schweiz und bildet hier die Grenze zwischen unserem Revier und drei weiteren Jagdgebieten. Von ihm hat die Hegegemeinschaft „Stöbbertal“ ihren Namen. Bommels Weg kann ich trotz des bewegten Geländes gut verfolgen. Der Stöbber liegt hier fast 20 Meter unter dem angrenzenden Plateau und ich sehe, dass Bommel sich für kurze Zeit auf der anderen Seite des Fließes befindet. Nach mehreren Widergängen im Nachbarrevier in der Nähe des Baches kehrt er wieder auf unser Ufer zurück und stöbert dort noch eine ganze Weile im dichten Schilf.

Mein Sohn, der seinen Stand unmittelbar neben dem Stöbber an einer sehr erfolversprechenden Stelle gewählt hat, verhält sich völlig ruhig, da er hofft, dass Bommel ihm vielleicht eine Sau aus dem dichten Schilf

zutreibt. Das ist zwar nicht der Fall, aber er wird dadurch Zeuge einer für meinen Hund außerordentlich beeindruckenden Begebenheit. Der Stöbber ist hier bereits gut fünf Meter breit und wird durch eine Reihe von Biberdämmen aufgestaut. Erlen, die unmittelbar am Ufer stehen, gibt es hier zuhauf und liegt erst einmal eine quer auf beiden Ufern, ist es für den Biber eine Kleinigkeit, das Fließ anzustauen.

Die Fährte, der Bommel anscheinend lautgebend folgt, endet für ihn erst einmal am Stöbber und er scheint zu wissen, dass das Wasser um diese Jahreszeit sehr kalt ist. Also klettert er auf eine der quer liegenden Erlen, rutscht aber auf dem glatten Stamm ab und landet im Wasser, schwimmt auf die andere Seite und stöbert dort weiter in der Nähe des Ufers. Da er dort nichts findet, durchrinnt³⁷ er nach einiger Zeit wieder das Flösschen und stöbert im angrenzenden Schilf, wobei er auch wieder an das Ufer des Baches kommt. Dort wird er auf eine Bewegung im Wasser aufmerksam. Mit schiefgehaltenem Kopf starrt er auf eine Bugwelle, die sich ihm schnell nähert. Natürlich, der Biber ist in diesem ungestörten Biotop auch am Tage unterwegs. Unmittelbar vor dem Hund taucht Meister Bockert auf und es ist nicht zu unterscheiden, wer von den Beiden den größeren Schreck bekommt. Der Biber macht auf der Stelle kehrt, knallt dem Hund fast die Kelle³⁸ vor den Fang und verschwindet in einem Strudel wieder unter Wasser. Die Mimik des Hundes lässt erahnen, dass er das soeben Erlebte nur schwer verarbeiten kann. Der Gegner ist von der Wasseroberfläche verschluckt und eine tauchende Sau hat Bommel auch noch nicht gesehen. Er braucht eine Weile, bis er sich wieder gefangen hat und weiter stöbert. Mein Sohn hat sich fast totgelacht über das dumme Gesicht von Bommel. Ich aber bin froh darüber, dass sich mein überaus wasserfreudiger Hund nicht dazu entschlossen hat, dem Biber zu folgen.

Gemeinschaftsarbeit

Das Kapitel über Bommel will ich schon seit Langem mit dem Bericht über eine spannende Arbeit von ihm abschließen. Heute bietet sich nicht

³⁷ durchschwimmt

³⁸ Schwanz des Bibers